



Was bleibt?

Bestattung

nachhaltig denken

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das Thema Nachhaltigkeit ist auch in der Bestattungskultur längst kein Fremdwort mehr. In einer Zeit, in der sich immer mehr Menschen Gedanken über die Auswirkungen unserer Entscheidungen auf die Natur, das Klima und unseren Planeten machen, stellt sich mancher die Frage: Wie nachhaltig ist eigentlich eine Bestattung?

Die Antwort auf diese Frage kann immer nur individuell sein. Wer heute eine Vorsorge für die eigene Bestattung plant oder den Abschied von einem lieben Menschen organisiert, hat vielfältige Möglichkeiten, nachhaltige Aspekte aufzugreifen. Aus welchem Material sind eigentlich der Sarg und die Urne? Wo werden sie gefertigt? Möchte ich lange Fahrtwege zur Grabstätte in Kauf nehmen – oder soll es lieber der Friedhof um die Ecke sein, den ich mit dem Fahrrad besuchen kann?

Eine Verbraucherumfrage des Bundesverbands Deutscher Bestatter im Herbst 2024 hat gezeigt, dass es vor allem solche und ähnliche Fragen sind, die Menschen zum Thema Nachhaltigkeit und Bestattung stellen. Antworten darauf gebe ich als Bestatter in meiner täglichen Arbeit: Urne, Sarg und Textilien können regional und aus umweltverträglichen Materialien gefertigt sein, Fahrtwege zum Friedhof und zum Krematorium können kurzgehalten werden. Viele Kolleginnen und Kollegen bieten solche nachhaltigen Optionen an.

Als Bestattermeister im Familienbetrieb und als dreifacher Familienvater bin ich außerdem der Meinung: Wir dürfen Nachhaltigkeit in unserem Handwerk sogar noch ganzheitlicher denken. Es geht nicht nur um den Sarg oder die Urne, um ein Grabmal aus regionalem Stein und ressourcenschonende Grabpflanzung. Nachhaltigkeit müssen wir heute auch in sozialer und unternehmerischer Hinsicht denken. Dazu gehört meiner Meinung nach ein wertschätzendes, inklusives Arbeitsumfeld. Dazu gehören faire Löhne. Dazu gehört eine transparente Preispolitik mit fairer Preisgestaltung.



In dieser Broschüre haben wir uns an einem Querschnitt zum Thema Nachhaltigkeit in der Bestattungskultur versucht. Es geht um Umweltverträglichkeit, um Klimaschutz, um gesellschaftliche Verantwortung – und es geht vor allem darum, ganz konkrete Schritte und Maßnahmen rund um eine Bestattung zu nennen, die diesen Ansprüchen heute gerecht werden. Dafür lassen wir engagierte Kolleginnen und Kollegen aus der Praxis zu Wort kommen. Was gibt es heute schon für Möglichkeiten? Was bringt die Zukunft?

Ich wünsche Ihnen eine interessante und anregende Lektüre.

Herzlichst Ihr

Johann Felix Schormann
Vizepräsident
Bundesverband Deutscher Bestatter e. V.

Inhalt

- 4 Ein letzter grüner Fußabdruck?**
Nachhaltigkeit in der Bestattungskultur
-
- 8 Nachhaltige Bestattung neu denken**
Die Grüne Linie
-
- 10 Nachhaltigkeit, Haltung und Bestattungskultur**
Interview mit Werner Kentrup
-
- 12 Nachhaltigkeit in die Zukunft gedacht**
Interview mit den Bestatterjunioren York und Luis Matzen
-
- 14 Kremation, aber elektrisch**
2019 haben die Niederlande vorgelegt – 2021 zog Deutschland nach
-
- 16 Nachhaltigkeit im Krematorium entscheidet sich im Betrieb**
Maertha Laut von CremTec im Interview
-
- 18 Verstorbene kompostieren?**
Kontroverse Methode steht in der Kritik
-

Impressum

Herausgeber und Verlag:
Fachverlag des deutschen
Bestattungsgewerbes GmbH

Cecilienallee 5
40474 Düsseldorf
Fon: 0211/ 160 08 10
Fax: 0211/ 160 08 50

www.bestatter.de
E-Mail: info@bestatter.de

Redaktion:
Stephan Neuser (ViSdP),
Dr. Simon Walter

Grafik-Design:
//designwerkstatt, Köln
www.designwerkstatt.io

Titel- und Rückseite:
Titelseite: © Grüne Linie
Rückseite: © unsplash / Casey Horner

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung der
Redaktion unter Quellenangabe
und gegen Zusendung von
Belegexemplaren gestattet.

Ein letzter grüner Fußabdruck?

Nachhaltigkeit in der Bestattungskultur

Wer sich darüber informieren möchte, ob und wie eine Bestattung möglichst nachhaltig durchgeführt werden kann, wird dazu schnell und einfach im Internet fündig. Allerlei Anleitungen und Ratgeber von verschiedenen Anbietern versprechen schnelle Aufklärung zum Thema in überschaubaren Stichpunktlisten – oder noch bequemer in einem kurzen Video. Die begleitenden Motive dazu sind fast immer dieselben: heimelige Waldlichtungen; Keimlinge, die sich aus frischer Erde kämpfen; Urnen in Naturoptik; grüne Logos und Buttons mit ansprechenden Slogans.





Wer seinen letzten Fußabdruck auf dieser Erde möglichst grün halten möchte, der sollte am besten bereits zu Lebzeiten entsprechende Verfügungen treffen und mit Familie und Freunden darüber sprechen

Das ist die eine Feststellung: Nachhaltigkeit in der Bestattungskultur ist heute ein Thema, zu dem es ein immer größer werdendes Informationsangebot gibt. Man muss sich nur aussuchen, welcher Anbieter den wohlklingendsten Namen oder das schönste Logo hat. Und eben das ist die andere Feststellung: Wie in vielen anderen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereichen ist der Begriff Nachhaltigkeit mittlerweile auch in der Bestattungskultur ein Marketingbegriff geworden, der von vielen vor allem zu dem Zweck gedacht und verwendet wird, Produkte und Dienstleistungen zu verkaufen.

Kein verbindlicher Konsens

Was unter Nachhaltigkeit bei einer Bestattung eigentlich zu verstehen ist, darüber gibt es keinen verbindlichen Konsens und keine belastbaren wissenschaftlichen Einordnungen. So stellt es auch die Kulturwissenschaftlerin Jana Paulina Lobe von der Universität Bamberg in ihrer Masterarbeit *Ein Tod mit Bio-Siegel? Konzepte von Nachhaltigkeit in der gegenwärtigen Sepulkralkultur* fest. Darin führt sie außerdem aus, dass insbesondere offensiv vermarktete Innovationen wie Säрге aus Pilzgeflecht oder alternative Methoden zur Zersetzung des menschlichen Körpers „durch ihren Sensations- und Neuheitswert eher im medialen Diskurs als im konkreten Bestattungshandeln“ anzutreffen sind.¹

Nicht nur in diesen Fällen scheint das Marketing dem Markt mehrere Schritte voraus zu sein. In einer Forsa-Umfrage im September 2024 gaben durch alle Altersgruppen hindurch lediglich 50 Prozent der Befragten an, dass ihnen nachhaltige Aspekte bei der Bestattung „wichtig“ oder „sehr wichtig“ seien. Der ursächliche Grund dafür liegt auf der Hand: In einem Trauerfall befinden sich die An- und Zugehörigen in einer emotionalen Ausnahmesituation, in der sie ei-

nerseits mit dem Verlust eines geliebten Menschen umgehen und andererseits in kurzer Zeit viele organisatorische Entscheidungen rund um die Bestattung treffen müssen. Das Thema Nachhaltigkeit steht dabei nur in wenigen Fällen an vorderer Stelle.

Handfeste Konzepte

Die gleiche Umfrage zeigt indes: Wenn Menschen über die Nachhaltigkeit einer Bestattung nachdenken, dann denken sie dabei in praktischen, handfesten Kategorien: Sind die verwendeten Produkte (Sarg, Urne, Textilien) aus nachhaltigen Materialien und nachhaltiger Produktion? Können Transportwege (zum Krematorium, zum Friedhof) kurzgehalten werden, um Emissionen zu verringern? Ist die Grabstätte für Familie und Freunde ohne lange Fahrtwege zu erreichen?²

Diese Schwerpunktsetzung der Befragten korrespondiert erstaunlich gut mit den Ansätzen der *Grünen Linie*, einem Netzwerk von Bestatterinnen, Bestattern und Partnerbetrieben, „das sich für eine starke, faire und umweltbewusste Bestattungskultur einsetzt.“ Mit über 80 Mitgliedern im deutschsprachigen Raum ist die *Grüne Linie* heute die führende Initiative, die nachhaltige Konzepte und Lösungen für den Bestattungsbe- reich entwickelt und in die Breite trägt. Auf der Website des Netzwerks, über die man entsprechende Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner aus der eigenen Region suchen kann, wird ein ganzheitliches Konzept aus vielen kleinen Bausteinen entwickelt. Dabei geht es neben den oben genannten Aspek-

ten beispielsweise um Trauerdruck auf Naturpapier, regionalen und saisonalen Blumenschmuck, Grabsteine aus regionaler Produktion oder ressourcenschonende Grabbepflanzung.

Den Begriff Nachhaltigkeit denken die Initiatoren indes über Umweltfragen hinaus und nennen auch Komponenten sozialer und wirtschaftlicher Nachhaltigkeit wie etwa die Förderung einer inklusiven Arbeitskultur, regelmäßige Austausch- und Bildungsformate und die Zahlung fairer Löhne und Preise.³ Ab Seite 8 geben wir einen Einblick in die Strukturen der *Grünen Linie* und sprechen über die Motivation der Gründer des Netzwerks.

Wie umweltverträglich ist die Feuerbestattung?

Die *Grüne Linie* sieht sowohl Erd- als auch Feuerbestattungen vor. Gleichzeitig ist klar, dass bei einer Feuerbestattung zusätzliche Emissionen entstehen – durch den Transport zum Krematorium und durch den eigentlichen Einäscherungsvorgang. Lässt sich daraus folgern, dass die Feuerbestattung, deren Anteil bundesweit bei rund 80 Prozent liegt, die weniger nachhaltige Form der Bestattung ist? Dazu wird im Bereich der Krematorien ein reger Diskurs zu den Themen Nachhaltigkeit, Umweltverträglichkeit und Klimaschutz geführt.

So berichtet beispielsweise der Unternehmensverbund *Die Feuerbestattungen*, dem 17 Krematorien in Deutschland angehören, auf seiner Website über eine Vielzahl an Maßnahmen, um Feuerbestattungen umweltverträglich und nachhaltig durchzuführen. Dazu

1 Lobe, Jana Paulina: Ein Tod mit Bio-Siegel? Konzepte von Nachhaltigkeit in der gegenwärtigen Sepulkralkultur (Bamberger Reihe zur Europäischen Ethnologie/Empirischen Kulturwissenschaft 01), Bamberg 2025, <https://doi.org/10.20378/irb-110654>, S. 7, 20, 175, 181.

2 Repräsentative Verbraucherumfrage des Bundesverbands Deutscher Bestatter e.V. mit dem Meinungsforschungsinstitut Forsa (September 2024).

3 <https://www.gruene-linie.net> (zuletzt eingesehen am 23.02.2026).

4 <https://www.die-feuerbestattungen.de/verantwortung/> (zuletzt eingesehen am 23.02.2026).

Wenn Menschen über die Nachhaltigkeit einer Bestattung nachdenken, dann denken sie dabei in praktischen, handfesten Kategorien

zählen beispielsweise die Verwendung ökologisch abbaubarer Materialien, die Nutzung regenerativer Energien, die Schulung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – und der Ausgleich nicht vermeidbarer Emissionen durch Unterstützung konkreter „Aufforstungs- und Naturschutzprojekte in Deutschland und Europa“.4 Ab Seite 14 beleuchten wir den Themenkomplex Feuerbestattung und lassen Vertreterinnen und Vertreter von Krematorien zu Wort kommen.

Der Mensch steht im Mittelpunkt

Im Endeffekt muss das Thema Nachhaltigkeit von den Menschen in die Bestattungskultur getragen werden, die Bestattungen planen und in Auftrag geben. In einem persönlichen Beratungsgespräch kann jeder fragen, inwiefern die eigene Bestattung oder die Bestattung eines lieben Menschen unter nachhaltigen Gesichtspunkten erfolgen kann. Gemeinsam mit der Bestatterin oder dem Bestatter des Vertrauens können für fast alle Wünsche individuelle Lösungen gefunden werden.

Wer seinen letzten Fußabdruck auf dieser Erde möglichst grün halten möchte, der sollte am besten bereits zu Lebzeiten entsprechende Verfügungen treffen und mit Familie und Freunden darüber sprechen. Die Möglichkeiten sind da, insbesondere im lokalen und regionalen Rahmen. ■

Simon Walter

Eine leicht geänderte Fassung des Beitrags erschien zuerst im Bundes-Hospiz-Anzeiger 1 (2026) und wird hier mit freundlicher Genehmigung nachgedruckt.



Nachhaltige Bestattung neu denken

Die Grüne Linie

Nachhaltigkeit ist kein Randthema mehr. Auch im Bestattungswesen ist sie in den vergangenen Jahren zu einem zentralen Bezugspunkt geworden – für Betriebe, Kommunen und für Angehörige. Gleichzeitig zeigt sich immer deutlicher, wie komplex das Thema ist. Pauschale Antworten greifen zu kurz. Genau hier setzt die *Grüne Linie* an. 2017 von Editha Kentrup-Bentzien und Werner Kentrup gegründet, ist sie kein abgeschlossenes Konzept, sondern ein offener Prozess. Einer, der ökologische, soziale und wirtschaftliche Fragen der Bestattungspraxis zusammenführt – und immer wieder überprüft.

Nachhaltigkeit ist mehr als eine Materialfrage

Seit fast zehn Jahren steht die *Grüne Linie* für den Anspruch, Bestattungen so umweltverträglich wie möglich zu gestalten. Dazu gehören biologisch vollständig abbaubare Materialien, der konsequente Verzicht auf Kunststoffe wie Polyesterkleidung oder Plastikfolien im Sarg sowie ein möglichst geringer Schadstoffeintrag in Boden, Luft und Wasser. Kurze Transportwege, transparente Lieferketten und die Zusammenarbeit mit regionalen und deutschen Produzenten sind weitere feste Bestandteile.

Diese Kriterien sind etabliert. Gleichzeitig hat sich gezeigt, dass nachhaltige Bestattung nicht über einzelne Produkte definiert werden kann. Entscheidend ist das Zusammenspiel vieler Faktoren: Bestattungsart, Logistik, Energieeinsatz, Friedhofsnutzung und -pflege.

Neue Erkenntnisse haben dazu geführt, frühere Annahmen differenzierter zu betrachten. Die pauschale Gleichsetzung von Erdbestattung und Umweltfreundlichkeit gilt heute als zu einfach. Auch Aushub, Maschineneinsatz und Flächenverbrauch haben ökologische Auswirkungen.



**Im Zweifel geht der Mensch vor.
Trauernde und Verstorbene stehen im
Mittelpunkt aller Entscheidungen**



Die Grüne Linie versteht Nachhaltigkeit nicht als Verzichtsideologie, sondern als verantwortungsbewussten Rahmen, der Raum für Menschlichkeit lässt

gen, die in eine Gesamtbewertung einbezogen werden müssen.

Der Mensch steht an erster Stelle

So klar die ökologischen Leitlinien der *Grünen Linie* formuliert sind, so eindeutig ist ihre Haltung an diesem Punkt: Im Zweifel geht der Mensch vor. Trauernde und Verstorbene stehen im Mittelpunkt aller Entscheidungen. Nachhaltigkeit darf niemals zur dogmatischen Vorgabe werden, die individuelle Wünsche oder biografische Bezüge übergeht.

Wenn Angehörige sich eine Bestattung im Trikot wünschen, in einem Kleidungsstück mit persönlicher Bedeutung oder mit Elementen, die nicht in jedes Nachhaltigkeitsraster passen, dann hat dieser Wunsch Vorrang. Die *Grüne Linie* versteht Nachhaltigkeit nicht als Verzichtsideologie, sondern als verantwortungsbewussten Rahmen, der Raum für Menschlichkeit lässt. Gerade in einer Ausnahmesituation wie dem Abschied.

Die Grüne Linie als lernendes Netzwerk

An diesem Punkt setzt die Weiterentwicklung der *Grünen Linie* an. Sie versteht sich nicht als starres Regel-

werk, sondern als Netzwerk. Erfahrungen werden gebündelt, Wissen geteilt, neue Entwicklungen aufgenommen. Partnerbetriebe verpflichten sich nicht nur zur Einhaltung definierter Kriterien, sondern auch dazu, ihre eigene Praxis regelmäßig zu hinterfragen und weiterzuentwickeln.

Zugleich rückt die soziale Dimension stärker in den Fokus. Nachhaltigkeit bedeutet hier Verantwortung gegenüber Mitarbeitenden, faire Arbeitsbedingungen, Gleichstellung und ein respektvoller Umgang mit Kundinnen und Kunden. Auch die Rolle von Bestatterinnen und Bestattern als Teil der Gesellschaft wird bewusst reflektiert.

Friedhöfe als Orte mit Zukunft

An Bedeutung gewonnen hat in den letzten Jahren auch der Blick auf die Friedhöfe selbst. Sie werden zunehmend als ökologische und soziale Räume verstanden. Als Orte der Biodiversität, der Begegnung und der Ruhe. Nachhaltige Bestattung endet nicht am Grab, sondern schließt Gestaltung und Pflege der Friedhofsanlagen mit ein.

Deutlich wird dabei: Nachhaltigkeit im Bestattungswesen ist immer Gemeinschaftsarbeit. Bestattungsbetriebe, Friedhofsträger, Kommunen, Lieferanten und nicht zuletzt die Menschen, die

Abschied nehmen, sind gleichermaßen beteiligt.

Die Erwartungen an Bestattungskultur haben sich spürbar verändert. Nachhaltigkeit wird eingefordert – nicht nur bei Materialien oder Emissionen, sondern als Maßstab für unternehmerisches Handeln insgesamt. Gleichzeitig wächst das Bewusstsein dafür, dass nachhaltige Entscheidungen selten eindeutig sind. Ökologische, soziale und praktische Anforderungen stehen oft in Spannung zueinander. Die Grüne Linie trägt dieser Realität Rechnung: Sie bietet Orientierung, ohne die Komplexität zu vereinfachen. ■

Verena Hohmann



Nachhaltigkeit, Haltung und Bestattungskultur

Interview mit Werner Kentrup



Foto: © Bestattungshaus Hebenstreit & Kentrup GmbH

Editha Kentrup-Bentzien und Werner Kentrup gründeten 2017 die Grüne Linie

”*Wir sind Freund der Menschen
und Freund der Erde – diese Balance
ist entscheidend.*“

Werner Kentrup

bestattungskultur: *Nachhaltigkeit wird heute deutlich differenzierter diskutiert als noch vor einigen Jahren. Welche Annahmen aus der Anfangszeit der Grünen Linie würden Sie heute anders formulieren?*

Werner Kentrup: Das Wort *grün* ist heute nicht mehr ganz neutral besetzt, das empfinde ich inzwischen als unglücklich. In unserem Bestattungshaus benutzen wir den Begriff kaum noch – wir handeln einfach umweltbewusster und nachhaltiger. So bieten wir beispielsweise ausschließlich ökologische Produkte an. Die *Grüne Linie* ist aber kein politisches Projekt.

Außerdem sind in der Zwischenzeit weitere Säulen hinzugekommen, denn Nachhaltigkeit bedeutet für uns mehr als Ökologie. Sie umfasst auch wirtschaftliche Verantwortung, Ausbildung und die Frage, ob regionale Hersteller langfristig bestehen können. Heute würde ich außerdem eine weitere Säule klar benennen: die Kultur. Friedhöfe sind keine reinen Funktionsorte, sie haben einen kulturellen Wert. Als Bestatterinnen und Bestatter tragen wir dafür Verantwortung.

bestattungskultur: *Diese Haltung muss sich im konkreten Abschied bewähren. Was bedeutet das, wenn Angehörige sehr persönliche – und nicht unbedingt nachhaltige – Wünsche äußern?*

Werner Kentrup: Dann ist Zuhören das Wichtigste. Nachhaltigkeit darf in der Trauersituation kein Dogma sein. Der Abschied muss sich für die Angehörigen stimmig anfühlen. Unsere Aufgabe ist es, zu begleiten – nicht zu belehren.

bestattungskultur: *Das Lieblingskleid aus Polyester ist da so ein klassisches Beispiel ...*

Werner Kentrup: Der Mensch steht im Mittelpunkt. Wenn ein Fußballfan im Trikot bestattet werden soll, dann ist das für die Trauernden bedeutend. Wenn die Oma sonntags immer ihre Nylonstrumpfhose getragen hat, dann wünschen sich die Angehörigen vielleicht, dass sie diese auch im Sarg trägt. Wir gehen nicht mit erhobenem Zeigefinger auf Menschen zu.

Es gibt praktische Grenzen: Schuhe zur Einäscherung gebe ich zurück, weil ich weiß, dass sie im Krematorium ohnehin ausgezogen würden. Aber grundsätzlich arbeiten wir nur noch mit nachhaltigen Särgen und Urnen aus der Region, verzichten auf Industriematratten und bestatten wieder mit Spänen, Heu oder Stroh – aber ohne Druck auf die Angehörigen.

bestattungskultur: *Die Grüne Linie versteht Nachhaltigkeit als Prozess. Woran zeigt sich das im Arbeitsalltag?*

Werner Kentrup: Wir prüfen Produkte nicht nur auf Nachhaltigkeit, sondern auch auf Alltagstauglichkeit. Zertifikate müssen hinterfragt werden. Gleichzeitig braucht es Gelassenheit: Wenn Angehörige nicht nachhaltig entscheiden, müssen wir das aushalten. Trauernde brauchen keinen Vortrag über Nachhaltigkeit. Wir sind Freund der Menschen und Freund der Erde – diese Balance ist entscheidend.

bestattungskultur: *Wo erleben Sie aktuell die größten Zielkonflikte?*

Werner Kentrup: Dort, wo ökologische Ideale auf sehr persönliche Abschiedsvorstellungen treffen. Rituale oder Materialien haben oft eine hohe emotionale Bedeutung. Die *Grüne Linie* setzt deshalb auf Haltung statt auf Verbote und schafft nachhaltige Standards, ohne sie aufzuzwingen.

bestattungskultur: *Sie hatten bereits weitere Säulen der Grünen Linie erwähnt. Welche Rolle spielen soziale Aspekte wie Arbeitsbedingungen und regionale Wertschöpfung?*

Werner Kentrup: Eine zentrale. Nachhaltigkeit heißt auch Verantwortung für die Menschen im Beruf zu übernehmen. Gute Arbeitsbedingungen und Ausbildung sind Grundvoraussetzungen. Regionale Wertschöpfung stärkt nicht nur die Umweltbilanz, sondern auch Strukturen und Qualität vor Ort.

bestattungskultur: *Welche Entwicklungen werden künftig entscheidend sein?*

Werner Kentrup: Familien- und Ausbildungsbetriebe werden noch enger zusammenschließen. Das passiert bereits heute: Man hilft sich, tauscht Erfahrungen aus, vermittelt Kontakte. Diese Vernetzung ist wichtig, damit Nachhaltigkeit gelebte Praxis bleibt.

bestattungskultur: *Vielen Dank für das Gespräch!*

Die Fragen stellte Verena Hohmann

Nachhaltigkeit in die Zukunft gedacht

Interview mit den Bestatterjunioren York und Luis Matzen



Foto: © unsplash / Tina Schmidt

York und Luis Matzen sind im Kreise der deutschen Bestatterjunioren aktiv und setzen sich stark für die Nachhaltigkeit im Bestattungswesen ein. Als Teil des Netzwerkes *Grüne Linie* streben sie Innovationen an, die sowohl für die Bestattungsinstitute als auch für die Angehörigen ökologische Alternativen bieten.

bestattungskultur: Welche Resonanz erhalten Sie von Angehörigen auf Ihre nachhaltigen Produkte und Angebote?

Y. & L. Matzen: Die Resonanz, die wir von Angehörigen erhalten, wenn sie sich für ein nachhaltiges Bestattungskonzept entscheiden, ist durchweg sehr positiv. Viele Hinterbliebene finden es tröstlich und wertvoll, den Abschied eines geliebten Menschen nicht nur würdevoll, sondern auch im Einklang mit persönlichen Werten und ökologischen Überzeugungen zu gestalten.

Gerade in Gesprächen wird häufig deutlich, dass das Bewusstsein für Nachhaltigkeit auch im Trauerfall eine Rolle spielt und den Angehörigen dabei hilft, eine bewusste, reflektierte Entscheidung zu treffen, die über das rein Traditionelle hinausgeht. Dieses Interesse und die Dankbarkeit für entsprechende Angebote zeigen uns, wie wichtig ökologische Aspekte für viele Familien geworden sind und wie gut das Konzept der *Grünen Linie* ankommt.

Oftmals sind es Angehörige, die gezielt nach umweltfreundlichen Optionen fragen oder uns mitteilen, dass dem Verstorbenen ein nachhaltiger Abschied besonders wichtig gewesen wäre

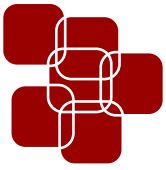
bestattungskultur: Wie bringen Sie das Thema Nachhaltigkeit an Ihre Kunden heran? Müssen diese gezielt auf Sie zukommen, oder erklären Sie im Trauergespräch, die Möglichkeiten, die existieren?

Y. & L. Matzen: Wir bringen das Thema Nachhaltigkeit aktiv und anschaulich in die Beratung ein. Wir versuchen Nachhaltigkeit nicht als moralischen Imperativ zu inszenieren, sondern heben die Vorteile für Mensch, Region und Klima hervor – regionaler und sozialer Mehrwert. In unseren Ausstellungsräumen haben wir spezielle Themenecken zu ökologischen Bestattungsformen, z. B. nachhaltige Säрге, Urnen, Bestattungswäsche und Sargausschlüge, bewusst eingerichtet. Diese Bereiche sind klar gekennzeichnet und leicht zugänglich, so dass Angehörige sich in Ruhe informieren können.

Oftmals sind es Angehörige, die gezielt nach umweltfreundlichen Optionen fragen oder uns mitteilen, dass dem Verstorbenen ein nachhaltiger Abschied besonders wichtig gewesen wäre. Aber auch im Trauergespräch sprechen wir die verschiedenen Möglichkeiten offen an – wenn es gewünscht ist oder wenn der Anlass auf ein stärkeres ökologisches Bewusstsein hindeutet. So schaffen wir einen Raum, in dem Angehörige die vorhandenen Angebote verstehen, wertschätzen und gut in ihre Entscheidung einbeziehen können.

bestattungskultur: Können die Angehörigen ohne Umwege auf Ihr Netzwerk zugreifen und haben die Bestatter in der Regel ein gutes Partnernetzwerk, um eine nachhaltige Bestattung zu realisieren?

Y. & L. Matzen: Angehörige haben einen direkten und unkomplizierten Zugang zu unserem Netzwerk und allen Möglichkeiten nachhaltiger Bestattung. Als



BestatterjuniorenBund

Foto: © Bestattungen mit Herz



Luis und York Matzen

Teil des Netzwerks *Grüne Linie* können wir in der Beratung sofort auf die vorhandenen nachhaltigen Optionen und Ansprechpartner verweisen und diese gemeinsam planen.

In der Regel verfügen Bestatter, die sich auf nachhaltige Konzepte spezialisiert haben, über ein gut verknüpftes Partnernetzwerk. Dadurch können wir nicht nur ökologisch zertifizierte Produkte wie nachhaltige Säрге und Urnen sowie Verbrauchsmaterialien anbieten, sondern auch alle weiteren Bausteine einer umweltbewussten Bestattung realisieren – von lokalen Dienstleistern bis hin zur Gestaltung ökologischer Grabstätten.

bestattungskultur: *Wie sieht eine gute nachhaltige Vorsorge für Menschen aus, denen das Thema wichtig ist? Gibt es da Ansätze insbesondere vielleicht für junge Menschen?*

Y. & L. Matzen: Insgesamt gilt: Nachhaltige Vorsorge beginnt früh, mit Information, Gesprächsbereitschaft und dem Mut,

über die eigenen Vorstellungen für die letzte Lebensphase zu sprechen. Wer diesen Weg geht, gibt sich selbst und seinen Angehörigen Orientierung – und kann sicher sein, dass die Bestattung den eigenen Wertvorstellungen entspricht. Für uns ist entscheidend: Es geht nicht nur um die Gestaltung der Bestattung, sondern um ein ganzheitliches ökologisches Engagement – von regionalen Produkten über ressourcenschonende Grabgestaltung bis hin zur Stärkung grüner Lebensräume.

bestattungskultur: *Was wird da in Zukunft noch alles möglich sein? In welche Richtungen planen Sie?*

Y. & L. Matzen: Ein zentraler Baustein unserer Zukunftsplanung ist es, noch stärker darauf zu achten, ökologische Materialien und regionale Produkte in allen Bereichen der Bestattungskultur zu integrieren. Die *Grüne Linie* setzt hier bereits Maßstäbe, indem sie zum Beispiel Säрге aus regionaler, nachhaltiger

Forstwirtschaft ohne schädliche Lacke oder Leime nutzt und auf biologisch abbaubare Naturstoffe achtet – und wir möchten diesen Ansatz weiter ausbauen. Steckmassen für Kränze vermeiden, mehr gebundene Blumenarrangements, regionale Blumen und Pflanzen sowie Konzepte der Slow-Flower-Bewegung mit Trockenblumen.

Darüber hinaus planen wir, die ökologische Aufwertung von Friedhöfen zu fördern, z. B. durch naturnahe Grabgestaltung mit heimischen Pflanzen und Stauden, die die Biodiversität stärken, den Boden lebendig halten und Lebensräume für Insekten schaffen – ganz im Sinne der grün-ökologischen Prinzipien des Netzwerks. Sterben heißt: zurück in den Kreislauf der Biosphäre gehen.

Ein weiterer Zukunftsbaustein ist für uns die weitere Digitalisierung und Optimierung unserer internen Abläufe, um Papierverbrauch, Transportwege und sonstige Ressourcen gezielt zu reduzieren – zusätzlich zu dem, was wir bereits heute durch digitale Prozesse ersetzen.

Schließlich ist es uns ein Anliegen, Nachhaltigkeit als Gesprächsthema öffentlich weiter zu stärken – zum Beispiel durch Informationsangebote, Vorträge oder Kooperationen mit regionalen Initiativen, damit Menschen bereits in der Vorsorge erkennen, wie viele Aspekte es gibt, die berücksichtigt werden können. Unsere Vision ist es, ökologische Verantwortung im Bestatterhandwerk sichtbar zu machen und Menschen in ihrer Entscheidung für einen nachhaltigen Abschied bestmöglich zu unterstützen. ■

Die Fragen stellte Hendrik Rumens

Kremation, aber elektrisch

2019 haben die Niederlande vorgelegt – 2021 zog Deutschland nach



Elektro-Kremationsofen mit Abschiedsraum im niederländischen Krematorium 't Lief

Foto: © Ron van Harten, Direktor / 't Lief-Beesd

Um Klimaneutralität zu erreichen, braucht es mutige Erfinder und vor allem investitionsbereite Betreiber. Neue Ideen und technische Innovationen sind zu Beginn meist kostenintensiv, Einzelanlagen bleiben zunächst teure Unikate. Doch langfristig lohnt sich dieser Einsatz – ökologisch ebenso wie gesellschaftlich. Die Bestattungsbranche steht, wie viele andere Bereiche auch, vor der Aufgabe, bestehende Prozesse kritisch zu hinterfragen und zukunftsfähig weiterzuentwickeln.

Die Niederlande gelten in Fragen nachhaltiger Bestattungskultur seit einigen Jahren als Vorreiter. Neben der geplanten Zulassung der Resomation

wurde dort bereits 2019 mit dem Krematorium 't Lief das weltweit erste klimaneutrale Krematorium eröffnet. Doch auch in Deutschland ist das Thema der elektrischen Kremation längst angekommen: Bereits 2021 nahm das Krematorium Elbe-Elster als erste Anlage ihrer Art einen Elektrokremationsofen in Betrieb.

Das Krematorium Elbe-Elster

Mit der Inbetriebnahme des Elektroofens hat das Krematorium Elbe-Elster einen wichtigen Schritt in Richtung Emissionsreduktion und Energieeffizienz unternommen. Anders als bei klassischen gasbetriebenen Anlagen

basiert die Einäscherung hier vor allem auf elektrischer Energie. Der dafür benötigte Strom wird größtenteils durch eine eigene Photovoltaikanlage erzeugt. „Mit unserer Photovoltaik-Anlage generieren wir mehr Strom, als wir für das Krematorium benötigen. Somit können auch die E-Autos unseres Fuhrparks mit dem daraus generierten Strom beladen werden“, so Gerd Rothaug, Gesellschafter des Krematoriums Elbe-Elster.

Somit geht der Ansatz über den reinen Kremationsprozess hinaus und bezieht auch angrenzende Betriebsabläufe mit ein. Nachhaltigkeit wird nicht als singuläre Maßnahme verstanden, sondern als ganzheitliches Konzept.

Technik und Funktionsweise

Elektrische Einäscherungsöfen arbeiten ohne fossile Brennstoffe und kommen ohne Erdgas aus. Die erforderliche Hitze wird über elektrische Heizsysteme erzeugt, was insbesondere in Kombination mit erneuerbaren Energien eine deutliche Reduktion der CO₂-Emissionen ermöglicht. Gleichzeitig stellt die Technik hohe Anforderungen an die Stromversorgung und Netzstabilität. Durch eine Photovoltaik-Anlage kann dieser Bedarf durch Sonnenenergie jedoch ausreichend abgedeckt werden.

Noch befindet sich die Technologie in einer frühen Phase. „Nachhaltigkeit ist der richtige Weg, es kann aber nicht geleugnet werden, dass die Leistungsfähigkeit eines Elektroofens gegenüber Gas hinterherhinkt“, lautet eine realistische Einschätzung von Gerd Rothaug. Längere Einäscherungszeiten und geringere Durchsatzmengen sind aktuell Faktoren, die in der betrieblichen Planung berücksichtigt werden müssen.

Rechtlicher Rahmen in Deutschland

Deutschland verfügt im internationalen Vergleich über sehr hohe Umwelt- und Emissionsstandards im Kremationswesen. Filtertechnik, Emissionsmessungen und Dokumentationspflichten sind hierzulande streng geregelt und schaffen bereits heute ein hohes Maß an Umwelt- und Gesundheitsschutz.

Die Einführung elektrischer Kremationstechnik erfolgt in Deutschland somit innerhalb eines bereits sehr anspruchsvollen regulatorischen Rahmens. Elektrisch betriebene Einäscherungsanlagen fügen sich grundsätzlich in diese bestehenden Vorgaben ein und erweitern sie um eine weitere technologische Option.

Mit dem Einsatz neuer Technik beginnt jedoch auch ein Lernprozess, sowohl auf Seiten der Betreiber als auch bei Genehmigungs- und Aufsichtsbehörden.

Da bislang nur wenige elektrische Anlagen im Regelbetrieb existieren, werden Genehmigungsverfahren derzeit noch individuell bewertet und begleitet. Diese Phase bietet zugleich die Chance, Erfahrungen zu sammeln, Verfahren zu präzisieren und langfristig verbindliche Standards für den elektrischen Kremationsbetrieb zu entwickeln. Perspektivisch könnte dies dazu beitragen, Planungs- und Genehmigungsprozesse zu vereinfachen und die elektrische Kremation als festen Bestandteil eines zukunftsfähigen, ressourcenschonenden Bestattungswesens zu etablieren.

Akzeptanz und wirtschaftliche Aspekte

In der Branche wird die Elektrokremation mit Interesse, aber auch mit Zurückhaltung betrachtet. Hohe Investitionskosten, begrenzte Erfahrungswerte und offene Fragen zur langfristigen Wirtschaftlichkeit bremsen bislang eine breitere Umsetzung. Gleichzeitig wächst das Bewusstsein dafür, dass ökologische Verantwortung zunehmend auch von Auftraggebern und Angehörigen eingefordert wird.



Rückseite des Elektro-Kremationsofens

Interview-O-Töne von Gerd Rothaug, Gesellschafter des Krematoriums Elbe-Elster in Herzberg.



Gerd Rothaug

Langfristig könnten steigende Energiepreise, CO₂-Bepreisung und strengere Umweltauflagen dazu beitragen, dass elektrische Systeme wirtschaftlich attraktiver werden, insbesondere dann, wenn sie mit eigener Energieerzeugung kombiniert werden. Doch wie sich diese Komponenten und Bedingungen in der Zukunft entwickeln, ist vor allem im Hinblick auf die wirtschaftliche Sicherheit nicht verlässlich abzusehen.

Niederlande und Deutschland im Vergleich

Während die Niederlande mit experimentierfreudigen Pilotprojekten früh neue Wege beschreiten, zeigt sich Deutschland traditionell regulierter und vorsichtiger. Das Beispiel Elbe-Elster macht jedoch deutlich, dass Innovation und hohe Standards kein Widerspruch sein müssen. Vielmehr könnte gerade der deutsche Qualitäts- und Umweltspruch dazu beitragen, die Elektrokremation technisch weiterzuentwickeln und langfristig zu etablieren.

Die elektrische Kremation steht noch am Anfang – doch sie markiert einen wichtigen Impuls für die zukünftige Ausrichtung der Feuerbestattung. ■

Frederike Dirks

Nachhaltigkeit im Krematorium entscheidet sich im Betrieb

Maertha Laut von CremTec im Interview

Feuerbestattungen stehen zunehmend im Fokus öffentlicher Diskussionen – insbesondere, wenn es um Energieverbrauch, Emissionen und ökologische Verantwortung geht. Jenseits pauschaler Kritik entscheidet jedoch vor allem der konkrete Betrieb darüber, wie nachhaltig eine Einäscherung tatsächlich ist. Wir haben mit Maertha Laut, Geschäftsleitung von CremTec in Stade, darüber gesprochen, welche technischen, organisatorischen und menschlichen Faktoren dabei eine Rolle spielen – und warum Nachhaltigkeit im Krematorium weit über reine Technikfragen hinausgeht.

bestattungskultur: Nachhaltigkeit ist derzeit in vielen Branchen ein zentrales Thema. Welche Bedeutung hat sie für Sie persönlich und für die Bestattungskultur?

Maertha Laut: Grundsätzlich gibt es zwei singuläre Ereignisse im Leben: die Geburt und den Tod. Wir als Mitarbeitende in der Bestattungsbranche werden täglich mit dem Thema Tod konfrontiert. Es ist demnach unumgänglich, sich mit dieser Thematik auseinanderzusetzen und folglich auch bewusster über das eigene Leben nachzudenken. Wir, die Lebenden, tragen nicht nur die Verantwortung für unser eigenes Leben, sondern auch ein Stück weit für die Gestaltung der Welt für kommende Generationen. Genau vor diesem Hintergrund ist Nachhaltigkeit ein enorm wichtiges Thema. Durch nachhaltiges Handeln und Wirtschaften schaffen wir eine zukunftsfähige Welt – auch über unseren eigenen Lebenszeitraum hinaus.



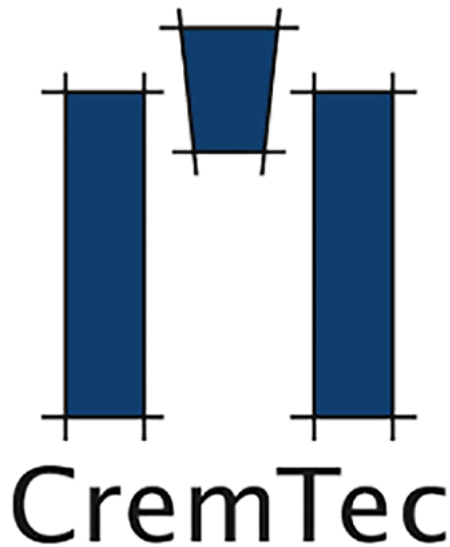
Maertha Laut

bestattungskultur: Die Feuerbestattung steht immer wieder in der Kritik, was Energieverbrauch und Emissionen betrifft. Wie gehen Sie mit diesem Spannungsfeld um?

Maertha Laut: Diese Kritik wird oft an uns herangetragen. Grundsätzlich ist es jedoch so, dass Krematorien, deren Einäscherungsanlagen auf dem neuesten Stand der Technik gehalten werden, keine nennenswerten Emissionen abgeben und zugleich sehr geringe Energieverbräuche aufweisen. Dies lässt sich unter anderem an anerkannten

Gütesiegeln erkennen, deren selbst auferlegte Grenzwerte, sogar deutlich unter den gesetzlichen Emissionsgrenzwerten liegen. Wichtig ist außerdem: In einem korrekt betriebenen Krematorium wird im Wesentlichen Primärenergie in Form von Gas zum Aufheizen der Anlage benötigt. Sekundärenergie-lieferant für den eigentlichen Einäscherungsprozess ist das Holz des Sarges. Moderne Filteranlagen können zudem mit Strom aus regenerativen Quellen betrieben werden, etwa über Photovoltaikanlagen auf den Dächern der Krematorien.

Foto: © Unvergessen Agentur



Geht man noch einen Schritt weiter, sind vollständig „grüne“ Krematorien denkbar – etwa durch den Einsatz von grünem Wasserstoff bei gasbetriebenen Anlagen oder durch ausschließlich regenerativen Strom bei elektrisch betriebenen Systemen. So kann die Idee von einem nachhaltigen Betrieb eines Krematoriums tatsächlich Triebfeder für Innovation und echte Veränderungen am Markt sein. Entscheidend bleibt jedoch: Ökologie, gerade im Kontext von Emissionen und Energieverbräuchen, hängt maßgeblich vom jeweiligen Betreiber ab.

bestattungskultur: Können Sie konkret beschreiben, welche Maßnahmen bei CremTec bereits umgesetzt werden?

Maertha Laut: An allen sechs Standorten, die von CremTec geführt und betrieben werden, nutzen wir seit Beginn ausschließlich Strom aus regenerativen Quellen. Schon vor über zehn Jahren haben wir den Slogan „Feuerbestattungen goes green“ geprägt. Uns war schon damals bewusst, welche Verantwortung wir tragen. Eine Feuerbestattung muss nicht umweltschädlich sein – im Gegenteil: Bei sachgemäßem Betrieb bietet sie durchaus ökologische Vorteile gegenüber der Erdbestattung, da schädliche Stoffe wie zum Beispiel Quecksilber herausgefiltert werden können und somit weder Boden noch Grundwasser belasten.

bestattungskultur: Nachhaltigkeit wird oft auf Technik reduziert. Gibt es aus Ihrer Sicht weitere Ebenen, die berücksichtigt werden sollten?

Maertha Laut: Nachhaltigkeit darf nicht ausschließlich technisch gedacht werden. Auch der Faktor Mensch spielt eine zentrale Rolle. Gerade in der Anlagenbedienung zeigt sich, wie entscheidend gut ausgebildete Mitarbeitende für einen effizienten Betrieb und einen optimierten Energieverbrauch sind. Deshalb ist es für uns von hoher Bedeutung, unsere Mitarbeitenden für nachhaltiges Wirtschaften zu sensibilisieren sowie kontinuierlich aus- und fortzubilden. Letztlich kann jeder Einzelne durch bewusstes Handeln im Alltag einen relevanten Beitrag leisten. Grundsätzliche Säule unternehmerischer Nachhaltigkeit ist dabei, im Übrigen branchenübergreifend, auch die soziale Verantwortung eines Unternehmens.

bestattungskultur: Welche Rolle spielt die Kommunikation gegenüber Bestattern und Angehörigen?

Maertha Laut: Für uns ist Transparenz hier essenziell. Wir versuchen insbesondere über unsere Social-Media-Kanäle Aufklärungsarbeit zu leisten und sowohl Bestattern als auch Angehörigen Einblicke in die Abläufe im Krematorium und in unsere Nachhaltigkeitsarbeit zu ge-

ben. Offenheit schafft Vertrauen – und Verständnis. Dabei versuchen wir auf unseren Kanälen bewusst, einen Mix aus technischen und kulturellen Themen sowie unseren täglichen Umgang mit dem Tod zu zeigen. Authentizität ist hier der Schlüssel.

bestattungskultur: Wo sehen Sie aktuell die größten Herausforderungen für mehr Nachhaltigkeit in der Bestattungsbranche?

Maertha Laut: Ich glaube, dass vielen Menschen – insbesondere Angehörigen – gar nicht bewusst ist, ob und wie nachhaltig eine Bestattung erfolgen kann. Entsprechend spielt dieses Thema in der konkreten Entscheidung oft noch keine große Rolle. Umso mehr sehe ich Bestattungsinstitute und Krematorien in der Verantwortung, die Branche aktiv nachhaltiger zu gestalten und entsprechende Standards zu setzen. Die allgemeine Qualität in der Feuerbestattungsbranche ist, bis auf wenige Ausnahmen, in den letzten Jahren sichtlich gestiegen. Ich sehe keinen Grund, warum eine solche Verbesserung im Bereich der Nachhaltigkeit die Branche nicht auch in den nächsten Jahren prägen kann. ■

Die Fragen stellte Verena Hohmann

Verstorbene



Foto: © Bundesverband Deutscher Bestatter e.V.

Stephan Neuser

Als 2017 ein US-amerikanisches Unternehmen ankündigte, verstorbene Menschen in speziellen Tanks innerhalb weniger Wochen kompostieren zu wollen, schwankten die Reaktionen im deutschen Bestattungswesen zwischen kurioseem Interesse und blanker Irritation. Mittlerweile versucht auch ein deutsches Unternehmen, ein Kompostierungsverfahren auf den Markt zu bringen. Wie dieser Versuch handwerklich, kulturell und rechtlich einzuordnen ist, darüber sprechen wir mit Stephan Neuser, Rechtsanwalt und Generalsekretär des Bundesverbands Deutscher Bestatter e. V., der über 90 Prozent der Bestatterinnen und Bestatter in Deutschland vertritt.

bestattungskultur: *Herr Neuser, ist es tatsächlich möglich, einen verstorbenen Menschen hier in Deutschland kompostieren zu lassen?*

Stephan Neuser: Richtig ist, dass ein entsprechendes Verfahren eines Berliner Unternehmens seit 2022 in Schleswig-Holstein erprobt wird. Seit 2024 geschieht diese Erprobung im Rahmen einer sogenannten Experimentierklausel im dortigen Bestattungsgesetz. Nur im Rahmen dieser Erprobung dieses einen kommerziellen Anbieters ist es hierzulande möglich, einen verstorbenen Menschen auf diese Weise zu bestatten. Die Anlagen dafür befinden sich in Schleswig-Holstein. In allen

anderen Bundesländern ist ein solches Kompostierungsverfahren gesetzlich nicht vorgesehen.

bestattungskultur: *Was muss man unter „Anlagen“ verstehen? Wie wird ein verstorbener Mensch zu Kompost?*

Stephan Neuser: Bedauerlicherweise werden die genauen Abläufe des Verfahrens vom dahinterstehenden Unternehmen unter Verschluss gehalten. Diese Intransparenz ist einer der Hauptkritikpunkte, den unser Verband und viele andere, die im Bereich Bestattungskultur arbeiten, an der Erprobung in Schleswig-Holstein haben. Was bekannt ist: An zwei Standorten in Schleswig-Holstein

kompostieren?

Kontroverse Methode steht in der Kritik

werden die Verstorbenen in spezielle Tanks eingebracht. Welche Substanzen mit den Verstorbenen in diese Tanks kommen, ist nicht genau bekannt. Unter großer Wasserzufuhr, unter Bewegung des Tanks und möglicherweise auch unter Hitzezufuhr findet eine Art Schnellkompostierung des menschlichen Körpers statt. Nach einigen Wochen werden die Tanks zu einem weiteren Standort in Schleswig-Holstein gefahren. Dort wird der Inhalt der Tanks in einem sogenannten Nachrotteverfahren weiterbehandelt und unter anderem maschinell zerkleinert. Was genau sich zu Beginn dieses Nachrotteverfahrens in dem Tank befindet, ist der Öffentlichkeit nicht bekannt. Hier fordern wir Transparenz für die Verbraucherinnen und Verbraucher – und für die beteiligten Berufsgruppen.

bestattungskultur: *Sie beklagen einerseits die Intransparenz des Verfahrens – und scheinen die Abläufe andererseits doch sehr genau zu kennen. Wie passt das zusammen?*

Stephan Neuser: Das Unternehmen hinter dem Verfahren hat ein Patent angemeldet und diese Patentanmeldung ist öffentlich einsehbar. In der Anmeldung wird im Detail geschildert, was mit den Verstorbenen zunächst in den Tanks und anschließend in dem sogenannten Nachrotteverfahren geschieht. So erfährt man beispielsweise, dass am Ende des Prozesses noch weitere Materialien wie Tonerde beigemischt werden können. Das halte ich im Zuge eines Bestattungsvorgangs für sehr problematisch. Überhaupt würde ich jedem, der sich für das Verfahren interessiert, empfehlen, die Patentanmeldung einmal durchzulesen. Die dort verwendete Sprache und die geschilderten Abläufe werfen aus meiner Sicht sehr viele kulturelle und rechtliche Fragen auf.

bestattungskultur: *Wie wird diese Thematik denn außerhalb Ihres Verbandes gesehen?*

Stephan Neuser: Der kommerzielle Anbieter des Verfahrens hat es in den letzten Jahren gut verstanden, sein Produkt werbewirksam in den Medien zu platzieren. Dadurch gab es immer wieder entsprechende Anfragen an Bestatterinnen und Bestatter. Umso unbefriedigender ist die Situation, dass Stand heute keine Bestatterin und kein Bestatter in Deutschland eine belastbare Auskunft zu dem Verfahren geben kann – eben, weil die Abläufe nicht einsehbar und transparent sind. Es gibt eine wissenschaftliche Begleitung der Erprobung in Schleswig-Holstein, die bisher jedoch kaum Ergebnisse vorgelegt hat. Das, was im Rahmen dieser Begleitung veröffentlicht wurde, wird von Fachleuten als unzureichend betrachtet. Wir als Verband haben deshalb in den letzten Jahren mehrfach Expertinnen und Experten aus den Bereichen Recht, Rechtsmedizin oder Bodenkunde konsultiert, um das, was über das Verfahren bekannt ist, besser einordnen zu können. Dabei wurde unsere kritische Haltung wiederholt bestätigt. Kritische Reaktionen erhalte ich persönlich auch in Gesprächen mit Politik, Behörden, Kirchen und Kulturvertretern.

bestattungskultur: *Eine Kompostierung klingt für viele nach einem nachhaltigen und naturverträglichen Weg der Bestattung. Was sagen Sie abschließend zu diesem Aspekt?*

Stephan Neuser: Ich finde es irritierend, dass ein Verfahren, das genau mit diesen Aspekten der Nachhaltigkeit und Naturnähe dargestellt wird, und vor allem zu Beginn dahingehend beworben wurde, bis heute keine Gesamtbilanz

des Energieeinsatzes vorgelegt hat. Wie viel Energie wird benötigt und wie viel Emissionen entstehen zwischen dem Tod des Menschen und der Verbringung des Komposts auf einen Friedhof? Die fehlende Antwort auf diese Frage macht seriöse Aussagen zur Nachhaltigkeit des Verfahrens unmöglich. Persönlich muss ich sagen, dass ich bei der Lektüre der Patentanmeldung des Verfahrens an vieles denke, aber nicht an Natur und Nachhaltigkeit. Ich denke, wer die eigene Bestattung oder die Bestattung eines nahen Menschen nach nachhaltigen Gesichtspunkten planen und durchführen möchte, hat dafür viele andere Möglichkeiten, die seriös, fachlich erprobt und bundesweit möglich sind.

bestattungskultur: *Herr Neuser, wir danken Ihnen für das Gespräch.* ■

Patentanmeldung der
Circulum Vitae GmbH (MEINE ERDE):
„Verfahren und Vorrichtung zur
Kompostierung von organischem
Material“



<https://worldwide.espacenet.com/patent/search/family/084361552/publication/WO2023084036A1?q=pn%3DWO2023084036>

